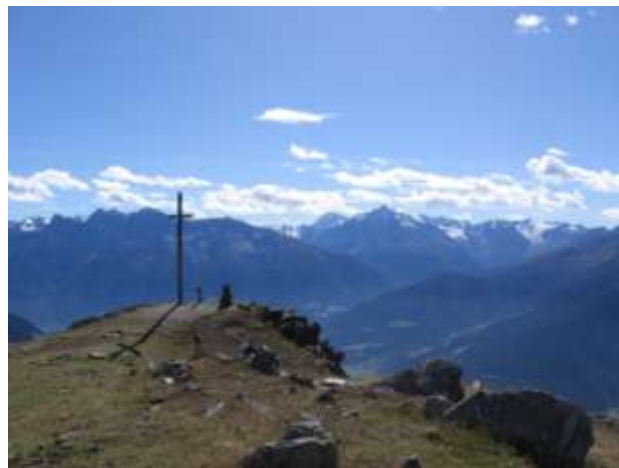


## Zweiundzwanzigster Sonntag 2022

Ich deute den Sonntag gern als „Wendezeit“. Die alte Woche kommt ans Ende, eine neue steht an; klar, wir werden nicht durch ein paar Stunden andere und Vieles ändert sich nicht einfach nur, weil statt Kalenderwoche – 34 jetzt KW 35 im Kalender steht. Und trotzdem, diese „Wendezeit“ lädt ein, kurz innezuhalten, vielleicht da oder dort nachzujustieren, dies oder jenes anders anzugehen. Möge Gott uns dabei helfen!



Zum Thema von heute: Gab es in der letzten Zeit bei ihnen einmal eine Situation, wo ein anderer sie, am besten noch, weil sie es ihm wert sind, in eine gute Position gebracht hat?

Im Evangelium von heute visualisiert Jesus eine solche Situation, um etwas ganz Wichtiges deutlich zu machen. Er sagt: Du bist zu einem Fest eingeladen, es gibt dummerweise keine Tischkarten, also setzt du dich stillschweigend an einen Nebentisch und kommst mit dem oder der dort schon mal ein wenig ins Gespräch. Im Zentrum, also beim Gastgeber und seiner Familie sind zwar noch freie Plätze, aber die sind sicher für bedeutendere Leute, als du es bist.

Und dann entdeckt dich der Gastgeber dort hinten im Eck und denkt sich; „ja aber, was tut den der dort hinten, der soll doch vorkommen! Hey, dem sein Platz ist hier, bei mir ...“ und er steht auf und holt dich.

In einem solchen Moment ein wenig rot zu werden ist nur ein gutes Zeichen dafür, dass du dir selber das nie zugetraut hättest, dort, so zentral, zu sitzen!

Verstehen sie, was Jesus damit meint? Ein anderer bringt dich, weil du es ihm wert bist, in eine gute Position

...

Ich hab etwas ganz ähnliches vor einigen Wochen erlebt. Ein guter Freund macht mich mit zwei jungen Frauen aus seiner Clique bekannt. Dabei verhält er sich den ganzen Abend so, dass er mich immer wieder nicht nur ins Gespräch einbaut, er geht quasi zur Seite, tritt bildlich gesprochen einen Schritt zurück und überlässt mir die „Bühne“;

Respekt, dachte ich mir und hab‘ wieder etwas mehr Achtung vor ihm und seinem Verhalten mir gegenüber. Hans Margolius kam mir in den Sinn, der es sinngemäß einmal so formulierte:

**„Bescheidenheit ist weniger eine Unterschätzung unserer selbst, als vielmehr eine Hochschätzung anderer. Der Bescheidene ist einer, der Respekt hat.“**

Und Gabriel Laub meint: **„Bescheiden können nur Menschen sein, die genug Selbstbewusstsein haben.“**

## Gebet

G-tt,  
 du weißt,  
 wir Menschen tragen in uns eine große Sehnsucht  
 nach Ansehen und Beachtung.  
 Wir Menschenkinder können nicht leben,  
 wenn wir nicht beachtet werden,  
 wenn man uns übergeht und übersieht.

Du bist der, der uns sein Ansehen schenkt,  
 wir sind in jedem Augenblick dein Augenblick!

Lass uns dieses Wissen zur Zuversicht werden:  
 Wir stehen bei dir „hoch im Kurs“, wir alle.

Uns aber leg den Respekt und die Achtung vor  
 jeden Menschen ins Herz, denn einem jeden und  
 einer jeden bist, G-tt, Vater und Mutter,  
 der geprüfte Anfang.

## Bibelstelle Lk 14, 1.7-14

1 An einem Sabbat war Jesus bei einem angesehenen Pharisäer zum Essen eingeladen. Scharf wurde er von allen Anwesenden beobachtet.

...

7 Als Jesus bemerkte, wie sich die Gäste um die Ehrenplätze drängten, nahm er dies als Beispiel und sagte: 8 »Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen wirst, dann begib dich nicht gleich oben auf den besten Platz. Es könnte ja noch jemand eintreffen, der angesehenener ist als du. 9 Mit ihm würde dann der Gastgeber zu dir kommen und sagen: ›Der Platz war für diesen Mann hier bestimmt!‹ Vor allen Gästen müsstest du dich an das Ende des Tisches begeben. 10 Wäre es nicht besser, du setzt dich gleich dorthin? Wenn dich dann der Gastgeber begrüßt, wird er vielleicht zu dir sagen: ›Mein Freund, für dich habe ich einen besseren

Platz!« Du wirst damit vor allen Gästen geehrt. 11 Jeder, der sich selbst ehrt, wird gedemütigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird geehrt werden.« 12 Dann wandte sich Jesus an seinen Gastgeber: »Zu einem Essen solltest du nicht nur deine Freunde, Geschwister, Verwandten oder die reichen Nachbarn einladen. Sie werden dir danken und dich wieder einladen. Dann hast du deine Belohnung schon gehabt. 13 Bitte lieber die Armen, Verkrüppelten, Gelähmten und Blinden an deinen Tisch. 14 Dann kannst du dich glücklich schätzen, denn du hast Menschen geholfen, die sich dir nicht erkenntlich zeigen können. Gott wird dich dafür belohnen, wenn er die von den Toten auferweckt, die nach seinem Willen gelebt haben.«

Er muss wohl ein gern gesehener Gast gewesen sein, dieser Jesus von Nazareth, denn immer wieder erzählt man sich, dass er zum Essen eingeladen wird.

Auch davon, dass er dabei mit Leuten zusammenkommt, die andere, sprich die Frommen, die „ehrbaren“ Juden, meiden wie die Pest – Zöllner, Huren und Sünder. Und man kreidet ihm das nicht nur mächtig an, es bringt ihm sogar den Ruf ein, er sei ein „Fresser und Säufer, ein Freund der Zöllner und Dirnen“ (Lk 7, 34).

Auch im Evangelium von heute ist davon die Rede, dass Jesus zum Essen eingeladen ist, diesmal aber ist der Gastgeber einer der führenden Pharisäer, also ein „ehrenwerter“ Mann – und wenn ein „ehrenwerter Mann“ einlädt, kann man auch von einer „ehrenwerten Gesellschaft“ ausgehen.



Aber gleich im ersten Vers taucht eine Bemerkung auf, die uns alle hellhörig machen müsste: Lukas schreibt, dass man Jesus genau beobachtet und dass auch er auf das Verhalten der anderen Gäste achtet und sie und sogar den Gastgeber dann auch noch ungebetenerweise belehrt.

Die Stimmung scheint offensichtlich sehr angespannt zu sein, aber wundert es?

Nur vier Verse zuvor – und es ist sehr schade, dass man diese Erzählung in der Perikope von heute außen vor lässt – also direkt vor dem Essen mit diesen ehrenwerten Leuten, berichtet Lukas von der Heilung eines Wassersüchtigen an einem Sabbat.

Die Heilung an sich war sicher weniger das Problem, umso mehr der Sabbat.

Für die Geistlichkeit und die Frommen der damaligen Zeit war eine Heilung am Sabbat ein absolutes „no go“ – und sie wissen, es gab mehr als nur einmal deswegen Ärger und Streit.

Jesus selber sieht das ganz anders, für ihn ist eine Heilung am Sabbat eine logische Konsequenz. Warum? Er sieht im Sabbat einen Vorgeschmack des Gottesreiches, für ihn ist dieser Tag quasi prädestiniert, um einen Menschen, der unter einer irgendwie gearteten Behinde-

rung leidet, zu heilen, sprich ihm die Gesundheit zu schenken.



Zwei entgegengesetzte Sichtweisen! Und damit ist der Konflikt vorprogrammiert.

Eigenartiger Weise aber hielten sich die Geistlichen bei der eben erwähnten Heilung zurück, „sie schwiegen“ heißt es da bei Lukas.

Eigentlich schade, dass sie diesmal, aus welchem Grund auch immer den Mund hielten, vielleicht wäre eine offene Auseinandersetzung besser gewesen, als ein höflich zurückhaltendes, aber dann doch ablehnendes Schweigen, – aber das kennen wir ja auch aus unserem eigenen Leben.

Bei dem Geheilten handelte es sich um einen „Wassersüchtigen“. Wissen sie, was damit gemeint ist?

Heute würde man von einem Ödem sprechen. Da sammelt sich in den Beinen oder in der Bauchhöhle z.B. auf-

grund einer Herzschwäche – es gibt aber noch andere Ursachen dafür – Flüssigkeit im Gewebe an.

Nun ist Medizin nicht meine Stärke, aber im übertragenen Sinn entdecke ich eine gewisse Weise von “Wassersucht“ auch bei den Leuten, die mit Jesus beim gerade beschriebenen Gastmahl sind.

Irgendetwas ist da „ins Stocken“ geraten, irgendwie „fließt“ die Sache da nicht mehr frei und es kommt zu dieser ganz „eigenen Art von Wassersucht“.

Sagen wir ruhig zu einer Krankheit, die nicht nur damals dort, sprich bei den Gästen dieses Festmahles zu entdecken ist, sondern die auch bei uns, heute, hier immer wieder ausbricht.



Und ihre Ursache heute, hier bei uns, wie damals dort liegt z.B. in einer „Herzschwäche“, durch einen gewissen Mangel an „Bewegung“, durch ein „schwaches oder verhärtetes Herz“, oder durch „Magenprobleme“, weil man „alles in sich hineinfrisst“ und dann nicht mehr richtig funktioniert.

Um beim Evangelium von heute zu bleiben: Da ist die Rede von Menschen, die besondere Plätze für sich beanspruchen, die an der Spitze, vorn dran stehen „müssen“.

Hand aufs Herz, diese Wichtigtuerei, die Jesus da heute aufs Korn nimmt, kostet uns Menschen doch so einiges an Energie und Kraft und tut uns nicht wirklich gut.

Jesus hat sozusagen eine Art Rezept gegen diese Form von „Erkrankung“, ein ganz unkompliziertes: Bescheidenheit und Wohltätigkeit.

Beides, so meint er, kann uns in einer guten und gesunden Weise wieder in Bewegung bringen.

Deshalb wohl auch dieses Wort: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“



Geht's ihnen manchmal ähnlich wie mir? In der Nähe „aufgeblasener“, überheblicher Menschen, der Franke würde sagen: In der Nähe dieser „pfurz-pimpalas-Wichtig“ hab' ich mich noch nie wohl gefühlt.

Mir sind Menschen lieber, die sich nicht schon gleich am Anfang als die Größten und die Wichtigsten präsentieren, die aufwarten mit ihren Titeln und Positionen, mit dem, was sie sind und was sie haben.

Für mich hat eine gute und gesunde Bescheidenheit noch immer etwas Besonderes, sprich, ich mag die Men-



schen, bei denen ich erst über die Zeit herausentdecke, was wirklich in ihnen steckt, weil sie das Ihre nicht groß vor sich her posaunen.

Aber wenn ich ehrlich bin, ich stehe diesem Wort Jesu: „Wer sich selbst erniedrigt wird erhöht werden“ auch etwas skeptisch gegenüber – ich weiß, dass man damit Menschen, die mit dem Glauben ernst machen möchten, auch bewusst kleinhalten kann – aber im Grunde genommen hat Jesus damit recht.

Erniedrigen, ein altes Wort für „sich klein machen“, für andere da sein – siehe die Fußwaschung im Abendmahlsaal – kann sich meines Erachtens aber nur der, der ein gesundes Selbstwertgefühl hat.

Der sich a) selbst annehmen kann und b) der sich angenommen weiß.

Manche haben das aus ihrer Familie, in ihrer Entwicklung mitbekommen, andere müssen sich das erst mühsam erarbeiten.

Als Menschen, die um Gott wissen, haben wir den großen Vorteil, dass wir einen Gott an unserer Seite haben, der uns dieses Wissen vermittelt, immer wieder: Du hast deinen Ursprung in mir, du bist wer, ich hab dich ausgerüstet mit ganz eigenen Gaben und Fähigkeiten. Du musst dich nicht ständig beweisen, profilieren, in Szene setzen.

Das Selbstwertgefühl solcher Menschen ist deshalb auch nicht sofort im Keller, wenn sie nicht da oder dort gleich der „strahlende Mittelpunkt einer jeden Party“ sind.

Solche Menschen strahlen für mich eine Bescheidenheit oder besser ausgedrückt eine Gelassenheit aus, die so heilsam sein kann.



Es muss nicht immer die erste Liga, es muss nicht immer die erste Reihe sein!

Ob es allerdings so weit gehen muss, wie ich das mal in meiner Kindheit erlebt habe, möchte ich Ihnen überlassen: Ich komm' mit einem denkbar schlechten Zeugnis nach Hause und muss es dem Vater zur Unterschrift vorlegen und der kommentiert das nur mit: „Na ja, der Hit ist das ja nicht, aber Hauptsache wir sind gesund!“

Nichts gegen einen guten, gesunden Ehrgeiz, nichts gegen einen gesunden Stolz, aber mit Maßen und mit dem Blick dafür, dass es auch anderen mal gut tut, die Bühne für sich zu haben ...

Eine solche Gelassenheit, eine solche Bescheidenheit hat für mich nicht nur mit einem gesunden Selbstwertgefühl zu tun, sie hat auch zu tun mit meinem Glauben, mit meinem Gottvertrauen.

Bei Gott steh ich ganz hoch im Kurs, bei ihm spiel ich – ebenso wie du – in der ersten Liga – Schwestern und Brüder, wenn das mal kein guter Grund ist, stolz auf sich selber zu sein!

## Segen

Im Übrigen meine ich,  
dass Gott, der Herr,  
unser einander-Annehmen,  
unser Streben nach Miteinander und Füreinander  
freier und fröhlicher als bisher,  
ohne Wenn und Aber  
und ohne Vor und Zurück,  
wohlwollend begleiten möge ...



P. Dieter Putzer